

SERIE DÜSSELDORFER GESCHICHTEN (49)

Eine Frau, die anderen zu Hilfe kommt

Wenn es um Schadenersatz geht, mahlen die Mühlen der Versicherungen langsam – diese Erfahrung hat Stefanie Jeske gemacht. Die 46-jährige Düsseldorferin wurde 2004 unverschuldet Unfallpfer – und leidet bis heute unter den Folgen: körperlich und finanziell. Aber sie wehrt sich unermüdlich und hat bundesweit die erste Hilfsorganisation gegründet, die Sprachrohr und Partner für all ihre Leidensgenossen werden will: „Subvenio“.

VON JUTTA LAEGE

Grün ist die Hoffnung, sagt der Volksmund. Und Hoffnung geben gehört zu den täglichen Aufgaben von Stefanie Jeske. Da passt es ganz gut, dass die Räume, in denen sie mit ihrer Organisation „Subvenio“ (Lateinisch: Zu Hilfe kommen) anzutreffen ist, vom Farbton Grün dominiert werden. Ein frisches Grün ist es, das dem Besucher im Erdgeschoss des Bürocenters Nord entgegen strahlt. Ein bewusst gewähltes Grün – natürlich. Es weckt die Lebensgeister, ist ermunternd und macht im übertragenen Sinne Mut – denn der ist es, der den meisten Menschen, die „Subvenio“ aufsuchen, abhandeln gekommen ist.

Beinahe wäre es Stefanie Jeske selbst auch so ergangen. Sie ist, was man klassischerweise ein Unfallpfer nennt. Sie hat körperlichen Schaden genommen. Und sie hat um ihre Rechte gekämpft: Um Schadenersatz, Dienstausfallentschädigung, Schmerzensgeld. Zwischendurch sah es so aus, als habe sie den Kampf gewonnen, doch jetzt steht die nächste Runde an. Und wieder weigert sich die Versicherung des Unfallverursachers, den Schaden zu begleichen. Stefanie Jeske kann über ihren eigenen Fall nur noch den Kopf schütteln. Vieles schien nach menschlichem Ermessen so eindeutig, mit menschlichem Verstand so logisch. „Heute bin ich nicht mehr so naiv“, sagt sie. „Die Versicherung hat mit immer neuen Mutmaßungen und Behauptungen die Zahlungen verzögert.“ Das ging trotz Zeugenaussagen, die Stefanie Jeskes Version bestätigten, soweit, dass sie bezichtigt wurde, sich auf einer Silvesterfeier verletzt zu haben. „Ich kann es bis heute nicht verstehen“, sagt Jeske, „die Unfallverursacher haben einfach nicht zu ihrer Verantwortung gestanden.“

Der Unfall, der Stefanie Jeskes Leben veränderte, ereignete sich in den letzten Tagen des Jahres 2004. Sie war abends mit ihren Hunden rausgegangen. Weit kam sie nicht. Beim ersten Stopp, noch in ihrer Straße, rannte sie ein Mischlingshund um. „Er kam aus der Dunkelheit auf mich zugestürzt und traf mich so unglücklich am Knie, dass ich auf den Bürgersteig flog.“ Der Sturz war nicht das Schlimmste, wie sich herausstellte, aber der Zusammenstoß hatte gravierende Folgen. „Ein Anprall-Trauma“, erzählt sie. Bei einer Untersuchung einige Tage nach dem Unfall diagnostizierten die Ärzte einen Schienbeinkopfbruch, den Riss des Außenmeniskus und ein eingebrochenes Kniegelenk.

Doch was Stefanie Jeske für selbstverständlich hielt, dass nämlich eine Versicherung der Hundehalter für den Schaden aufkommen würde, entpuppte sich als Irrglaube. Zwar beruhigte sie die Hundehalterin noch am Abend des Unfalls, dass sie versichert sei und alles kein Problem. Doch als der Sturz Folgekosten nach sich zog, wollte sie davon nichts mehr wissen. Erst gab es eine unschöne Auseinandersetzung am Telefon, dann nur noch Korrespondenz über die Anwälte, schließlich Gerichtstermine, an deren Ende Stefanie Jeske nach vier Jahren zunächst die 100-prozentige



Stefanie Jeske wurde 2004 unverschuldet Opfer eines Unfalls. Nach einer Odyssee durch die Gerichte gründete sie 2009 die gemeinnützige Organisation „Subvenio“. Die hat bisher rund 800 Fälle bearbeitet, in denen Geschädigte um ihre Ansprüche bei Versicherungen kämpfen mussten. Das Büro der bundesweit tätigen Organisation befindet sich im Düsseldorfer Stadtteil Rath. RP-FOTOS (2): ANDREAS ENDERMANN

Unschuld am Unfall attestiert und Schadenersatz zugesprochen wurde, und dann doch die Berufung kam, die die alte richterliche Entscheidung teilweise wieder aufhob.

Zu diesem Zeitpunkt war die Düsseldorferin mit Tausenden Euro in den Miesen. „Ich habe als selbstständige Webdesignerin gearbeitet“, erzählt sie, „war auf Akquise und Kundenbesuche angewiesen. Und plötzlich war ich nicht mehr beweglich.“ Sie wurde operiert, musste wochenlang eine Streckchiene tragen. Und auch wenn sie heute, sieben Jahre nach dem Unfall, wieder laufen kann, tut sie das doch unter Schmerzen. „Die habe ich jeden Tag“, sagt sie. Das zerstörte Knie muss in Kürze wieder

„Wir wollen in der Öffentlichkeit und bei Politikern etwas erreichen“

operiert werden. Wer dann für ihr Verdienstausfälle aufkommt, wird wieder ein Gericht entscheiden müssen.

Dabei klingt alles so einfach. Paragraph 249 des BGB gibt vor: „Wer zum Schadenersatz verpflichtet ist, hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatze verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre.“ Von diesem Zustand ist Stefanie Jeske weit entfernt. Doch Jammern liegt ihr nicht, auch wenn es durchaus finstere Momente in ihrem Kampf um Schadenersatz gab. „Zum Beispiel, wenn einen selbst Freunde und Familie ungläubig anschauen, weil sie sich nicht vorstellen können, dass man kein Recht bekommt, wo die Sache doch so eindeutig ist.“ Ihr Tal der Tränen erreichte Jeske nach der Berufungsverhandlung vor dem

Oberlandesgericht, in der ihr ein Teil der bereits gezahlten Schadenersatzsumme wieder aberkannt wurde. „Davon hatte ich meine durch die Verletzung bedingten Schulden bezahlt und wusste nicht, wo ich nun neues Geld hernehmen sollte.“

In ihrer Wut erzwang sie, den Bundesgerichtshof einzuschalten, suchte nach einem speziellen Anwalt, der sie auf dieser Ebene vertreten könnte. „Ein echter Glückstreffer“, sagt sie voller Ironie und muss im Nachhinein fast lachen. Der kontaktierte Anwalt in Karlsruhe gestand ihr nämlich im Telefonat, dass er auch für die Versicherung tätig sei. Ein Schlüsselerlebnis für die 46-Jährige. „Da habe ich den Bundesgerichtshof abgehakt und Subvenio geboren.“ Die Organisation hat seit ihrer Gründung vor knapp drei Jahren schon 800 ähnliche Fälle bearbeitet. Viele sind deutlich drastischer. Es sind Opfer von Verkehrsunfällen darunter und auch Opfer der Love Parade. Fast immer geht es darum, dass durch Unfälle geschädigte Opfer über Monate und Jahre auf Schadenersatz der Versicherungen warten. Wie viele Unfallpfer es in Deutschland gibt, weiß Stefanie Jeske nicht. „Offizielle Statistiken gibt es nur bei den Verkehrstoten. Acht Millionen sind das jährlich“, berichtet sie. Die Zahl aller Unfallpfer, die um Schadenersatz kämpfen, dürfte ihrer Schätzung nach bei zehn Millionen liegen.

Eine Lobby haben diese Menschen bisher nicht. Für Stefanie Jeske war deshalb klar: „Wir sind nicht die klassische Selbsthilfe. Wir wollen in der Öffentlichkeit und bei den Politikern etwas erreichen.“ Sie hat unzählige Gespräche mit Betroffenen und Experten geführt und kann inzwischen stolz 210 Mitglieder verzeichnen, die das Anlie-

gen von „Subvenio“ unterstützen. „Unsere Mitglieder sind Rechtsanwälte, Rechtsmediziner, Mediziner, auch Psychotherapeuten“, erzählt sie. Weil es bisher noch keine Förderung gibt, ist sie besonders dankbar, dass der Vermieter im Bürocenter Nord auf die Miete für „Subvenio“ verzichtet. „Wir müssen nur die Nebenkosten zahlen.“

Wer sich an Subvenio wendet, kann eine erste kostenlose anwaltliche Beratung in Anspruch nehmen. Stefanie Jeske und ihre Mitstreiter kümmern sich dann gemeinsam um die Opfer, die neben den finanziellen Sorgen häufig auch psychisch in Mitleidenschaft gezogen sind. Etwas einzufordern, was die Gegenseite nicht herausgeben will, kostet Kraft und bedarf eines gesunden Selbstbewusstseins, was die Opfer häufig nicht haben, weil sie schon so lange kämpfen. „Oft werden die Geschädigten so dargestellt, als hätten sie völlig überzogene Vorstellungen oder seien gar Simulanten. Da kommt man sich manchmal vor wie ein Verbrecher“, weiß Jeske aus eigener Erfahrung.

Ein Großteil der Opfer, die sich an Subvenio wenden, könne sich nicht einmal Prozesskosten leisten. Und wer es schaffe, vor Gericht zu ziehen, müsse oft lange Strecken überstehen, ohne dass Entschädigungen gezahlt würden. „Manche unserer Mitglieder haben bereits weit über hundert Gutachten über sich ergehen lassen müssen, weil die Versicherungen jedes einzelne angezweifelt hat“, so Jeske, die inzwischen eine Faustregel hat: „Ab 10 000 Euro wird's schwierig.“ Dann wehren sich die Versicherer mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Wie im Fall eines 43-jährigen Kölner Handwerkers, der im März 2010 Opfer eines Auffahrunfalls wurde. Der Mann saß in seinem Pkw und

wurde von dem auffahrenden Fahrzeug unter einen Lkw geschoben. Er überlebte schwer verletzt. Derzeit lebt er von seinem Krankentagegeld und einem Privatkredit. Von einer angemessenen Abschlagszahlung, die ihm, wie es das Gesetz vorschreibt, ein Leben ermöglicht, wie er es vor dem Unfall hatte, ist er meilenweit entfernt.

Auch wer es bis vors Gericht schafft, wird häufig dort endgültig ausgebremst. Eine 45-jährige Frau, so berichtet Jeske, wurde bei einem Frontalzusammenstoß schwer verletzt. Der Unfallverursacher starb, die Frau sah ihn an der Unfallstelle verbluten – ein Trauma, das sie bis heute nicht verarbeitet hat. Sie wurde berufs unfähig, bekommt eine

„Wir fordern strafrechtliche Konsequenzen für Regulierungsverzögerung“

Erwerbsunfähigkeitsrente. Schadenersatz? Fehlanzeige! Ein Gutachter soll nun klären, ob die Frau wirklich unter einem posttraumatischen Belastungssyndrom leidet. Wie er das herausfinden will, klingt allerdings ziemlich kurios. Die Frau soll auf einem Fragebogen unter anderem Auskunft darüber geben, ob es bei ihrer Geburt Schwierigkeiten gab, sie Laufen und Sprechen zur üblichen Zeit erlernt habe und – Achtung, keine Satire! – sie zur üblichen Zeit sauber geworden sei.

Das sind Absurditäten, die Menschen in den Ruin treiben können, meint Jeske. Und die auch Folgen für den Steuerzahler haben: „Je mehr ein Versicherungsoffer in finanzielle Nöte gerät, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass der Staat dafür aufkommen muss.“ Natürlich weiß auch sie, dass es

schwarze Schafe gibt, die mit einer simulierten oder geringfügigen Verletzung Reibach machen wollen. „Aber da haben wir schon ein ganz gutes Gespür für“, meint sie und reicht den Versicherungen damit sogar die Hand. „Wenn man konstruktiv zusammen arbeiten würde, würden auch andere Folgekosten geringer. Was an der einen Seite gespart wird, weil nicht gezahlt wird, wird an der anderen wieder ausgegeben, weil die Opfer noch kranker werden und dann andere Versicherungskosten beanspruchen.“

Unabhängig davon bleibt das erste Ziel für Jeske und ihre Mitstreiter aber klar. Die Gesetze müssen deutlich verbessert werden. „Dass sich Unternehmen so verhalten, liegt daran, dass der Gesetzgeber es ihnen gestattet. Deshalb fordern wir strafrechtliche Konsequenzen für Regulierungsverzögerung bei fremdverschuldeten Unfallschäden.“ Die Strafen müssten so empfindlich hoch sein, dass es sich für die Versicherungen nicht mehr lohnt, die Zahlungen zu verzögern. Eine Arbeitsgruppe von „Subvenio“ will sich nun mit dieser Forderung beschäftigen und überlegen, wie sie sie gezielt vorbringt. „In Düsseldorf selbst werden wir bisher kaum wahrgenommen“, bedauert Jeske. „Wenn uns Stadt oder Politiker hier unterstützen würden, wäre das schon ein Anfang.“ Auf lange Sicht will sie aber bundesweite Aufmerksamkeit erreichen. Werbewirksam wäre da ein prominenter Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hofft sie demnächst auf einer Veranstaltung ansprechen zu können. Ihre Traumpartner für eine Zusammenarbeit kommen aber eher aus einer unabhängigeren Ecke. Til Schweiger oder Jürgen Vogel schweben ihr vor: „Die können sagen, was sie denken.“



Die Beratung steht bei „Subvenio“ im Vordergrund. Stefanie Jeske und eine Handvoll weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter kümmern sich um die Fälle.



Dieser schreckliche Unfall veränderte das Leben eines heute 43-jährigen Handwerkers aus Köln. Auch er ist als Unfallpfer bei „Subvenio“ organisiert. FOTO: FUCHS

INFO

Förderer gesucht

„Subvenio“ (Lateinisch: „Zu Hilfe kommen“) ist eine **gemeinnützige, mildtätige Organisation**, die sich um Menschen kümmert, die unverschuldet Unfallpfer geworden sind. Jeder kann dort kostenlos beraten werden. Mitglieder (Jahresbeitrag: 18 bis 36 Euro) erhalten zudem einen Rechtsschutz für Schadenersatzfälle. Dringend werden weitere **Fördermitglieder** und Spender gesucht, die die Arbeit von „Subvenio“ unterstützen. Alle Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich. Infos: www.subvenio-ev.de, Telefon: 9132970-0.